

Der vertagte Kuss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER VERTAGTE

Kuss

Wer vermöchte sich noch an Tom zu erinnern? Er war gross, trug nach hinten gekämmte, dunkelblonde Haare, die sich an den Schläfen zu Kräuseln versuchten, und seine Augen besaßen die Klarheit eines vom Winde rein gefegten Frühlingshimmels.

Obwohl er einige Jahre älter war als Evelyn und den Mädchen eher schüchtern aus dem Wege ging, fand sie in ihm einen treuen Gespielen und Beschützer, dem sie bedenkenlos über Stock und Stein gefolgt wäre, und den sie wie einen grossen Bruder liebte. Sie trafen sich beinahe täglich, sei es auf dem Schulweg, denn sie waren Nachbarskinder, oder dann unter dem Kastanienbaum hinten im Garten, wo Evelyn ihre Aufgaben zu machen pflegte. Dort war es auch, wo Tom sie in seine grossartigen Zukunftspläne einweichte, Landkarten auseinanderfaltete und von einer Reise sprach, die ihn, sobald er erwachsen, an ferne Küsten und in fremde Länder bringen sollte, und Evelyn, die seinen Erzählungen mit heissen Wangen und glänzenden Augen lauschte, geriet über seinen Plänen in ein wahres Fieber der Begeisterung.

So wuchsen sie heran und eines Tages stand Evelyn auf dem Bahnsteig, um von Tom Abschied zu nehmen. Sie hatte sich, seit sie um sein nun in greifbare Nähe gerücktes Fortgehen wusste, vorgestellt, dass schmerzliche Rührung sie überfallen werde, und sie wunderte sich, dass dem nicht so war. Freilich würde Tom ihr fehlen, überall und zu jeder Stunde, aber der Gedanke, dass er nun, kaum zwanzig Jahre alt, hinaustreten würde ins grosse Leben, lockenden Horizonten entgegen, war derart berauschend, dass sie, als Tom ihre Hand ein letztes Mal mit kameradschaftlichem Druck umfasste, keine Tränen, aber auch keine Worte fand, sondern bloss ein hilfloses Lächeln, das die ganze Vertrautheit ihrer Freundschaft enthielt.

Tom liess lange warten auf seinen ersten Brief, obschon er baldige Nachricht versprochen hatte. Jeder Tag, der in die Vergangenheit rollte, legte ein neues Stück Entfernung und Weite zwischen sie, und als dann endlich der helle Umschlag doch noch dahergeflogen kam, hatte er eine lange, eine sehr lange Reise hinter sich. Evelyn hatte gehofft, eine Menge Neues zu vernehmen, von fernem Himmel, unbekanntem Städten und vom Meer. Hatten sie als Kinder doch ganze Nachmittage lang in Gedanken miteinander die Welt bereist und heldenhafte Abenteuer bestanden. Doch der Brief wusste nichts von all diesen Dingen, so lang und beschwerlich seine Fahrt auch gewesen sein mochte.

„Ich hätte dich damals, bei meinem Abschied, an jenem klaren Morgen im September, in meine Arme nehmen und küssen sollen, und heute, da ich tausend Meilen von dir entfernt bin, begreife ich nicht warum ich es unterlassen, weshalb ich mich mit einem Händedruck begnügt habe, mit einem lächelnden Mund, wo plötzlich und mit Allgewalt die Liebe über mich kam. Nun ist dieses kleine Lächeln, das du mir zum Abschied schenktest, das einzige, das ich mit mir trage, das meinem sehnsuchtsvollen Herzen Tröstung verspricht, und das dauern muss bis zur Stunde, die mich heimführen wird.“

So hatte Tom von irgendwoher, von der andern Seite der Erde geschrieben, und fürwahr, Evelyn hatte recht, sich zu wundern, es war ein seltsamer Brief. Es kam ihr in den Sinn, wie sie als gute Kamerad-

raden zusammen durch den Wald gepirscht wie sie auf verwilderten Pfaden am Fluss entlang gezogen waren und heimlich Vogelnester belauscht hatten, und weil sie, so weit ihr Erinnern zurückreichte, in ihm eine Art grosser Bruder gesehen hatte, machte es ihr nun Mühe, sein überraschendes Geständnis ernst zu nehmen, obgleich der Gedanke daran sie mit ungeahntem Jubel erfüllte.

So gingen zwei Jahre vorüber und nochmals zwei, und die ganze Zeit hindurch flatterten Toms Briefe mehr oder weniger pünktlich daher, Briefe, die im alten kameradschaftlichen Ton geschrieben waren und nichts verrieten von Liebe und Sehnsucht. Im fünften Jahre nach Toms Fortgehen verlobte sich Evelyn mit Frank. Während zwei Wintern war er ihr Begleiter auf den Skiern gewesen, er war treu und zuverlässig und entsprach dem Bild, das sie sich vom Mann ihrer Träume gemacht hatte. Dass zwischen ihnen niemals die gleiche, herzerwärmende Vertrautheit aufkommen wollte, die zwischen ihr und Tom geherrscht hatte, war sicher nicht Franks Fehler, es gibt eben kein vollkommenes Glück auf der Welt.

Zwei Wochen später, an einem klaren Frühsommernmorgen, schrillte die Glocke durchs Haus. Mit pochendem Herzen lauschte Evelyn einen Moment diesem Tone nach und hastete dann die Treppe hinunter, denn sie kannte nur einen einzigen, der sich auf solch stürmische Weise Eintritt erbat. Und wirklich, als sich die schwere Türe in den Angeln drehte, zögernd, als bange ihr vor einer Ueberschuldung, stand auf der Schwelle Tom. Ein zum Manne gewordener Tom, braungebrannt von Sonne, Wind und Wetter, mit Schläfenhaaren, die sich wie in alten Zeiten zu kräuseln versuchten und der Klarheit eines Frühlingshimmels im Blick. Es ist nicht leicht, fünf Jahre der Trennung in einem einzigen Augenblick, mit einer unbekümmerten Handbewegung einfach auf die Seite zu schieben wie ein lästiges Hindernis, weite Räume der Vergangenheit mit einem einzigen kühnen Schritte zu durchmessen und so zu tun, als ob man niemals getrennt gewesen sei.

Sicher hatte sich Tom allerlei vorgenommen, in Gedanken an dieses Wiedersehen; hatte er nicht einmal - wie lange wohl mochte es her sein - von einer Umarmung geschrieben, von einem verpassten Kuss? Jetzt war die Stunde der Heimkehr gekommen, die Stunde, da Evelyn vor ihm stand, das gleiche, hilflos innige Lächeln im Blick, und Tom hätte nur einen kleinen Schritt über die Schwelle zu machen brauchen, nur diesen einen, kurzen Schritt, von dem er in unzähligen Nächten geträumt. Doch jetzt trug Evelyn einen schmalen goldenen Reif am Finger, der in der hellen Morgensonne zuversichtlich aufglänzte und sehnsüchtige Träume verbot. So kam es, dass Evelyn diesem schimmernden Reif zuliebe auch diesmal nicht von Tom in die Arme genommen, auch diesmal nicht von ihm geküsst wurde, fürwahr, auch diesmal nicht.

Es hätte eine fröhliche Zeit werden können; Frank versuchte redlich und mit gutem Willen, dem Heimgekehrten freundschaftliche Gefühle entgegenzubringen, aber es war offensichtlich, dass Tom ihm, wenn immer er konnte, aus dem Wege ging. Freilich gab es sich, dass sie zu dritt Wanderungen unternahm, Fahrten auf dem Fluss, und es gab Stunden, wo Tom mit Evelyn plaudernd unter dem Kastanienbaum sass, beinahe wie einst, wenn nicht etwas Unausgesprochenes, Schmer-

zendes ihr Beisammensein überschattet und sich trennend zwischen ihre frühere Vertrautheit gedrängt hätte. Deshalb empfand Evelyn es fast als eine Erleichterung, als Tom wiederum von Fortgehen sprach. In der ersten Zeit nach seiner Rückkehr hatte sie gehofft, er werde nun im Lande bleiben und alles werde wie vordem sein, aber nach und nach hatte sie einsehen müssen, dass die Jahre nicht einfach rückwärts rollen, dass sich vergangene Zeit nicht halten liess.

„Ich möchte nicht, dass du diesmal zum Bahnhof kommst“, hatte Tom am Tage vor seiner neuerlichen Abreise zu Evelyn gesagt und einen Augenblick lang ihre Hand in der seinen behalten, während etwas wie Trotz in seinem Blicke aufgeleuchtet hatte. Guter Tom! Da versuchte er mit seinen Gefühlen fertig zu werden, mit seiner Liebe, der er durch Flucht zu entkommen versuchte und war so streng, so unerbittlich, dass er sich selbst den Trost eines Lächelns vorenthielt.

Guter Tom! So einfach hatte er sich alles vorgestellt, so klar und ehrlich, aber er hatte dabei nicht an Evelyn gedacht. Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie in letzter Minute den Bahnsteig entlang eilen würde, mit heissen Wangen und flatterndem Haar, nein, das war wirklich nicht vorzuzusehen gewesen. Und als sie nun plötzlich vor ihm stand, lieblicher als vor fünf Jahren noch, da vergass er, dass er hatte entsagen wollen und tapfer sein. Da vergass er die Eisenbahn, die weite Welt, die lockenden und den goldenen Ring vergass er auch. Da nahm er Evelyn vor all den vielen Menschen in die Arme, heiss und stürmisch und küsste sie. Befreite sich endlich von jenem sehnsuchtsvollen, schon zweimal verpassten Kuss, der um ein Haar auch ein drittes Mal verpasst worden wäre. Was tat es, dass der Zug sich inzwischen in Bewegung setzte und donnernd die Halle verliess? Was tat es, dass Frank ein paar Stunden später einen goldenen Reif zurückerhielt, ich frage euch, was tat es, wenn zwei sich gefunden haben, die füreinander bestimmt.

